

# Das Tote Meer

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **37 (1943)**

Heft 17

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-926119>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zweimal zupfen sollen. Dann hätte man von oben schnell Luft zugepumpt. Nun aber pumpen sie langsam. Ich bin nahe am Erstickten. Verwirrt zupfe ich nochmals viermal. Ich falle auf den Anker. Funken tanzen vor meinen Augen. Die Augen kriechen mir buchstäblich aus den Höhlen. Meine Kehle ist wie zugeschnürt. Ein großer roter Kreis schwimmt mir vor den Augen, dann ein gelber, dann ein riesengroßer blauer, der plötzlich auseinanderplatzt. Dann ist es fertig.

Man brachte mich nach oben. Ich kann mich nur dunkel daran erinnern. Auf Deck verlor ich das Bewußtsein ganz. Zwei Tage kam ich nicht zu mir. Dann habe ich mir die Signale richtig eingeprägt.

Signale des Tauchers vom Grund:

1. Einmal zupfen: Ich bin auf dem Grund. Fühle mich wohl.
2. Zweimal zupfen: Wenig Luft. Schneller pumpen!
3. Dreimal zupfen: Holt mich herauf!
4. Viermal zupfen: Zu viel Luft. Langsamer pumpen!
5. Einmal zupfen und ziehen: Laßt Hammer und Brecheisen hinunter!
6. Zweimal zupfen und ziehen: Laßt das Seil hinunter!
7. Einmal schütteln: Halt! (Beim Hinunterlassen oder Heraufholen).
8. Zweimal schütteln: Weiter hinunterlassen!
9. Dreimal schütteln: Gefunden.
10. Andauernd zupfen: Alarm! Schnell heraufholen.

Signale von der Barkasse:

11. Einmal zupfen: Wie fühlst du dich?
12. Zweimal zupfen: Mach dich fertig! Wir holen dich herauf.
13. Einmal schütteln: Geh der Signalleine nach!
14. Einmal zupfen und schütteln: Geh nach rechts!
15. Zweimal zupfen und schütteln: Geh nach links!
16. Zweimal schütteln: Nicht weiter gehen!

#### 4. Immer tiefer und tiefer.

Jeden Tag geht es ins Wasser. Einmal mit gelockerten Ventilen. Dann entweicht die Luft von selbst. Ein andermal mit festgeschraubten Ventilen. Dann öffnen sie sich erst, wenn man mit dem Kopf dagegen stößt.

Bald hatten wir alle Taucherarbeiten in der

Fünfmertertiefe geübt. Nun ließen wir uns auf 10 Meter hinunter. Schon bekamen einige Taucherschüler Ohrenschmerzen. Dann ging es noch tiefer, auf 15 Meter. Zwei von uns bekamen dabei starkes Nasenbluten. Unser Arzt meinte: „Das ist nicht schlimm. Es sind nur kleine Blutgefäße in der Nase geplatzt. Das Nasenbluten wird bald aufhören.“

Nun ging es auf 20 Meter. Die Lehrer tauchten mit uns unter. Immer wieder redeten sie auf uns ein: „Auf das Ventil achten! Nicht unnütz hin- und herlaufen!“

Dann gingen wir auf 25, 30, 35 Meter hinunter. Je größer die Tiefe, um so langsamer geht das Tauchen. Bei 40 Meter (Turmhöhe) versagten drei Taucher. Sie hatten große Ohrenschmerzen. Auch ihr Herz wollte nicht mehr mit.

Der Aufstieg aus großer Tiefe darf nur ganz langsam erfolgen. In 15 Meter Tiefe muß man 5 Minuten warten. In 10 Meter 10 Minuten. In 5 Meter Tiefe, genau unter der Barkasse, muß man 15 Minuten bleiben. Erst nachher darf man an die Oberfläche kommen.

Wir gewöhnten uns nur schwer an die große Tiefe. Wir haben es aber geschafft. Und bald gingen wir noch tiefer. Wir hoben Anker, Rähne und Fässer. Wir sägten Holz und schnitten Eisen. Wir sprengten Steine und wühlten im Meeresgrund. So verging unser erster Sommer mit schwerer Arbeit tief unten auf dem Meeresgrund.

(Fortsetzung folgt.)

### Das Tote Meer.

Von Jerusalem führt eine Bergstraße 1000 Meter hinunter an das Tote Meer. Unheimliche Stille schwebt über seinem Spiegel. In seinem Wasser leben weder Fische noch andere Tiere. Auch in seiner Umgebung zeigt sich nirgends etwas Lebendiges, keine Gärten und keine Felder, kein Wald, keine Vögel und keine Pflanzen, keine Dörfer und keine Bauernhöfe. Alles ist tot, steinig, leer, öde. Das Tote Meer führt seinen Namen also nicht vergebens.

Einst war es anders. An seinen Ufern lagen blühende Städte inmitten fruchtbarer Weiden und Felder. Die Bibel erzählt vom Untergang dieser Städte. Vielleicht kennt ihr von der Schule her noch die Geschichte von Sodom und Gomorra. Und die Geschichte von Lot und seiner Frau, die in Sodom wohnten. Lot konnte sich vor dem Untergang der Stadt retten. Sein Weib aber gehorchte dem göttlichen

Gebot nicht und wurde zur Salzsäule. Noch heute heißt ein Fels der benachbarten Berge „Lots Weib“.

Das Tote Meer ist genau so groß wie der Genfersee, der Neuenburgersee und der Bierwaldstättersee zusammen. Es hat nur einen Zufluß, den Jordan. Aber es hat keinen sichtbaren Abfluß.

Das Jordantal ist die tiefste Stelle der Erdoberfläche. Die Ufer des Toten Meeres liegen fast 400 Meter unter dem Spiegel des Mittelländischen Meeres. Regen fällt selten. Fast immer flimmert eine brütende Hitze über dem Jordantal und dem Toten Meer. Darum verdunstet alles zufließende Wasser rasch.

Nicht einmal baden kann man im Toten Meer. Denn sein Wasser ist eigentlich ein Salzbrei. Weiße Salzkrusten bedecken auch die Ufer und umziehen den See wie ein Schaumkranz.

Schon lange weiß man, daß im Toten Meer ungeheure Schätze liegen. Diese Schätze bestehen nicht in Gold oder andern Metallen. Es sind die Salze, die den Wert des Toten Meeres ausmachen. Doch verstand früher niemand sie zu heben. Auch fehlte es bisher an Möglichkeiten, sie wegzuführen.

Vor elf Jahren haben die Engländer angefangen, die Salzlager auszubeuten. Das Kochsalz ist ihnen Nebensache. Solches kann man anderwärts billiger bekommen. Wichtiger sind ihnen die übrigen Salze: das Kalisalz, das Bromsalz, das Magnesiumsalz usw. Man rechnet, daß im Toten Meer 30 Milliarden Tonnen Salz oder 2000 000 000 Bahnwagen zu 15 Tonnen enthalten sind.

Diese Salze werden in den chemischen Fabriken verarbeitet. Man stellt daraus Kunstdünger, Bleichmittel, Pottasche, Arzneien, Desinfektionsmittel usw. her (Desinfektion = Entseuchung, Entkeimung, Reinigung). Die Bauern haben den großen Wert des Kunstdüngers schon längst erkannt. Ohne Kalidünger und andere Düngersalze bleiben die Erträge an Kartoffeln, Getreide, Rüben usw. viel kleiner. Bleichmittel braucht man z. B., um das Papier, die Baumwolltücher und die Leinwandstoffe schön weiß zu machen. Die Pottasche ist unentbehrlich zur Herstellung von Glas, Seife, Farbwaren usw. Mit Salzen desinfiziert man schlechtes Wasser, Aborte usw.

Wie werden die Salze dem Toten Meer entnommen? Zuerst wird das Wasser in einen Kanal gepumpt. Von diesem gehen Abzweigungen in große Verdunstungsbecken. Das sind

ebene Uferfelder von der Größe einer Allmend oder eines Flugplatzes. Sie sind durch niedere Dämme voneinander abgegrenzt. In den Verdunstungsbecken bleibt das Wasser ungefähr ein Jahr liegen. Während dieser Zeit verdunstet das Wasser. Zurück bleibt eine knietiefe Salzschiebt. Diese wird herausgeschöpft und den Fabriken zur Verarbeitung zugeführt.

## Aus der Welt der Gehörlosen

### Vom Ferienkurs für gehörlose Töchter in Luttenwil-Neslau.

„Echtes ehren,  
Schlechtem wehren,  
Schweres üben,  
Schönes lieben!“

Das war der Leitspruch über unserm Lagerleben! Und diesem Leitspruch haben alle Töchter eifrig und freudig nachgelebt. Es will schon etwas heißen, wenn die Leitung sagen darf: Während zwei vollen Wochen haben 22 junge, gehörlose Mädchen in froher und guter Kameradschaft zusammen gelebt, gelernt, geruht!

Was war das Schönste im Kurs? O, die Antworten lauten ganz verschieden. Die Leiterinnen sagen: Das Schönste war das friedliche Zusammenleben. Kein einziges Mal mußte ein Streit geschlichtet werden! Keines hat hinter dem Rücken des andern geschwätzt, niemand war empfindlich, niemand war rücksichtslos, niemand faul.

Gleich am ersten Tag sprachen wir über Kameradschaft, Freundschaft und Liebe, über Freiheit und Disziplin! Es ist eine Freude, zu sehen, daß Gehörlose solche Dinge ebensogut verstehen wie Hörende, wenn man sie ihnen nur in der richtigen Form erklärt. Im praktischen Leben wenden sie dann das Gelernte an. Und das machte unsern Ferienkurs freudvoll.

Am meisten freuten sich wohl die Wandervögel unter uns. Die sind ganz auf die Rechnung gekommen. Wir hatten in 14 Tagen nur einen halben Regentag. So wanderten wir über Alpweiden hinauf in die Berge und verlegten einen Teil unseres „Unterrichtes“ hinaus in die Natur. Es läßt sich draußen besser Heimatkunde treiben als drinnen. Auf Berggipfeln zogen wir die Landkarten hervor, bestimmten die Himmelsrichtungen nach dem Stand der Sonne, gaben den Bergen ihre Namen und den fernen, winzigen Ortschaften